

TIPPS

Exile Family Movie

► **Wiedersehen** Aus Wien, aus Dallas und aus dem Iran reisen die Familienmitglieder in Arashs *Exile Family Movie* zum großen Wiedersehen nach Mekka an. Die religiöse Pilgerfahrt ist nur der äußere Anlass für den Trip; in Wahrheit geht es um eine geheime Familienzusammenführung in Hotelzimmern. Arash, selbst emotional involviert, protokolliert das Geschehen, in dem die Gefühle überbordend und die Tränen zahlreich sind. Ein herzenerwärmender Film über die Brüche, die die iranische Diaspora selbst in innerfamiliären Ordnungen bewirkt hat. ► **22.3., Schubert 1, 19.30. Wh: 24.3., 11.00**

Langsamer Sommer

► **Tagebuch** Einer der sicheren Höhepunkte der Diagonale ist das dem Filmmacher John Cook gewidmete Special, zu dem auch ein von Michael Omasta und Olav Möller gestaltetes Buch erscheinen wird. Cook drehte zwischen 1971 und 1982 vier Filme, darunter *Ich schaff's einfach immer*. Innerhalb der österreichischen Filmgeschichte blieben sie singulär, da sie – wie kein anderes Werk – mit europäischen Kino-Erneuerungsbewegungen korrespondieren. *Langsamer Sommer* war sein erster Spielfilm, autobiografisch, tagebuchähnlich. Und wunderbar entspannt. Foto: Diagonale
► **23.3., KfZ, 19.30; Wh: 25.3., 22.00**



Aber manche sind gleicher

**Kathrin Resetarits' Kurzfilm
„Ich bin ich“ spürt die Unterschiede
und Gemeinsamkeiten zweier
Zwillingsschwesterpaare auf – ein
ebenso kluges wie witziges Unterfangen.**

Dominik Kamalzadeh

Beim Turnunterricht ist man das erste Mal verwirrt. Da weiß man nicht mehr, wen man vor sich hat. Jede der beiden Zwillingsschwestern ist in der Halle allein unterwegs. Die Kamera bleibt statisch auf die Szenerie gerichtet, und wenn dann eine der beiden im Bild erscheint, kennt man sie noch nicht lange genug, um den Unterschied zur abwesenden anderen festmachen zu können.

In Kathrin Resetarits' Kurzfilm *Ich bin ich* ist nicht nur an dieser Stelle ein kleines Rätsel eingebaut. Es geht darin gleich um zwei weibliche Zwillingspaare in kindlichem Alter. Zwei Mädchen sehen fern, sie essen, präsentieren ihr mehr oder minder – ausgeprägtes musikalisches Talent: Die Doppelung ist von Beginn an Prinzip, was dem Film eine schöne Spielungsform beschenkt. Eine trügerische, allerdings: Denn Resetarits spielt sich ge-



schickt mit den äußeren Gemeinsamkeiten, wenn sie die Zwillinge jeweils gemeinsam ins Bild rückt und dabei doch auf die Unterschiede zielt. Welche ist jetzt welche? „Jeder ist ja sich“, sagt eines der Mädchen bestimmt, und: „Eigentlich sind ja alle Menschen gleich.“

Nach *Ägypten* und *Fremde ist Ich bin ich* erst die dritte Regearbeit von Kathrin Resetarits, die zuletzt vor allem als Schauspielerin aktiv

war. Mit *Ägypten*, der über Taubstumme das Verhältnis von Bild und Ton/Sprache thematisierte, verbindet den neuen Film die Reflexion von grundsätzlicheren Fragen. Wo setzt Identität an, und wie grenzt man sich vom anderen ab? Und wie setzt man die entsprechenden Antworten filmisch um?

Die Lösungen, die *Ich bin ich* findet, sind klug, witzig und unpräzise. Einmal sieht man die Mäd-

chen beim Memory-Spielen, dann müssen sie auf Fotos zeigen, wer die eine, wer die andere ist – wobei sie nicht wirklich überzeugen. In Gesprächen wird dann offensichtlich, dass man sich vom anderen vor allem abhebt, indem man Differenzen betont. Aber was sprachlich gelingt, bleibt im Bild die ungleich schwierigere Aufgabe.

► **22.3., Schubert 1, 22.00; Wh: 26.3., UCI Annenhof 7, 14.30**